

Esther 4 und 5

Bitte beachten: Es wird keine exegetische Erarbeitung mitgeliefert. Es wird auf Bibellexika sowie auf den Kommentar der Wuppertaler Studienbibel zum Buch Esther verwiesen

mögliche Kerngedanken:

- auf Gott vertrauen und auf seine Hilfe hoffen
- In meiner Angst will Gott mir helfen
- Gott kann Situationen vorbereiten oder verändern, ohne dass wir davon wissen

Erfahrungsebene der Kinder:

Kinder kennen Angst!

Einstieg: Anspiel mit Frau Grabowsky

Erzählung: Anspiel mit Archäologin

Birgit will eben anfangen zu erzählen, da kommt Prof. Grabowsky aufgeregt herein. In den Händen hält sie eine längliche Schachtel, die ganz mit Holzwolle o.ä. gefüllt ist, ihre Tasche hat sie umgehängt.

Prof.: Frau Nadel, Frau Nadel!

Birgit: *(unterbricht)* Schneider heiße ich. Guten Tag, Frau Professor Grabowsky.

Prof.: Entschuldigung, ich bin immer so zerstreut. Immerhin wusste ich noch, dass Ihr Name was mit Nähen zu tun hat. Frau Schneider, stellen Sie sich vor, was wir vorgestern Nachmittag noch gefunden haben. Eine Kostbarkeit! Hier in der Kiste ist es – gut verpackt.

Birgit: Frau Professor, vielleicht hat das ja bis später Zeit. Wir wollten nämlich grade anfangen.

Prof.: Ach ja, hier ist ja immer noch die Bi Fo Wo.

Birgit: Bi Fo Wo?

Prof.: Na, die Bibelforscherwoche, oder heißt das nicht so?

Birgit: Eigentlich heißt es ja Kibiwo – Kinderbibelwoche. Aber ihre Bezeichnung Bibelforscherwoche passt eigentlich auch ganz gut. (wendet sich an die Kinder) Was meint denn Ihr dazu? (Reaktion abwarten)

Prof.: Ich will ja nicht stören, aber dies hier müsst Ihr einfach gesehen haben. *(Sucht sich ein Kind aus)* Kannst Du mir mal beim Auspacken helfen? Aber gaaaanz vorsichtig!

Frau Prof. legt ihre Tasche zu Seite. Der Gegenstand wird ausgepackt und gezeigt.

Prof.: Was meinst Du, was das ist? *(wendet sich an alle)* Und was meint Ihr?Genau, das ist ein Zepter. Hier ist auch etwas eingraviert. *(stutzt, fasst an ihren Hals, auf den Kopf, in die Umhängtasche)* Meine Brille – wo habe ich sie nur wieder? *(Entweder hängt die Brille noch am Absperrband oder sie steckt in der Brusttasche des Arbeitshemdes, je nachdem wie aufmerksam die Kinder am Samstag waren.)*

Prof. setzt die Brille auf und liest vor.

Prof.: Zepter des Großen Persischen Reiches.

Birgit: Auf Bildern sieht man Könige immer da sitzen mit ihrem Zepter in der Hand. Das sieht irgendwie komisch aus, finde ich.

Prof.: Die Leute damals fanden das gar nicht komisch. Die wussten, dass eine Bewegung des Königs mit dem Zepter für sie Leben oder Tod bedeuten konnte.

Birgit: Stimmt ja! Das erinnert mich an die Geschichte aus der Bibel, die ich heute erzählen möchte. Da kommt auch ein Zepter vor.

Prof.: Es ist wirklich erstaunlich, wie genau die Bibel die Verhältnisse von damals beschreibt. Also, wenn der König sein Zepter jemandem entgegengestreckt hat, hieß

das so viel wie: „Du darfst mit mir reden. Ich habe Interesse an Dir. Ich bin dir wohl gesonnen.“

Birgit: Aber wehe, man stand vor dem König und der streckte einem das Zepter nicht entgegen! Dann wurde es gefährlich.

Prof.: (*seufzt abgrundtief*) Das erinnert mich an morgen früh.

Birgit: Was ist denn morgen früh? Warum sind Sie denn auf einmal so bedrückt?

Prof.: Unser Sponsor will mich sprechen, der Mann, der die ganze Ausgrabung hier bezahlt! Wenn er nicht zufrieden ist mit unserer Arbeit, dreht er den Geldhahn zu. (*Hält Zepter nach unten*)

Birgit: Die ganze Arbeit hier hängt also vom Wohlwollen eines reichen Mannes ab?

Prof.: So ist es. Wenn wir zu wenige tolle Funde machen oder wenn er sein Geld lieber anderen geben möchte, macht er den Laden hier dicht.

Birgit: Heißt das, Sie könnten dann hier gar nicht mehr weiterarbeiten?

Prof.: Ja genau. Dann müssten wir hier alles stehen und liegen lassen und ich wäre von heute auf morgen arbeitslos. Alle Helfer, Fotografen, Zeichner, Wissenschaftler müssten sich einen neuen Job suchen.

Birgit: Das wäre ja furchtbar. Hoffentlich ist Ihr Geldgeber zufrieden.

Prof.: Und wenn nicht?

Birgit: Dann finden Sie mit Gottes Hilfe auch wieder eine neue Arbeit. Aber ich bete für Sie, dass die Sache morgen gut ausgeht.

Prof.: Hmm. Mal seh'n ob das hilft. Tschüs. Bis morgen!

Birgit: Frau Professor, **ihre Tasche!** (*zu den Kindern*) Irgendwas vergisst sie wohl immer.

Geschrieben von Sabine Schleeh

Einstieg:

In einem anderen Raum hängen aufgeschriebene Aussagen wie:

- ich habe Angst, wenn meine Eltern sich streiten
- ich haben Angst, wenn ich etwas falsch gemacht habe
- ich habe Angst, wenn jemand stirbt
- ich haben Angst, wenn es dunkel ist
- ich habe Angst vor bösen Schulkameraden
- ich habe Angst vor schlechten Noten
- ich habe Angst, dass meiner Familie etwas passiert (Unfall, etc.)

Einige Kinder bekommen kleine Klebepunkte und sollen diese auf die Aussageblätter kleben, die auf sie zutreffen.

Die Plakate werden rein geholt und mit allen gemeinsam angeschaut – Angst, das kennt jeder. Auch Erwachsene haben manchmal Angst. Gestern haben wir von Mordechai gehört, heute erzähl ich euch, wie es weiter ging:

Als Mordechai alles erfuhr, was geschehen war, zerriss er seine Kleider, das ist ein Zeichen von ganz tiefer Trauer. Er ging in der Stadt Susa herum und weinte und klagte laut.

Irgendwann kam er auch an den Palast des Königs, doch mit dieser Kleidung durfte er da nicht hinein! Doch er wurde von den Dienerinnen und Dienern der Königin Esther gesehen und diese kamen sofort zur Königin: „verehrte Königin! Mordechai, der Mann der täglich zu ihnen zu Besuch kommt ist draußen vor dem Palast und trägt zerrissene Kleider. Er weint und klagt!“ „Was? Warum das denn“, fragt die Königin zurück. „Geht bitte sofort zu ihm hinaus und bringt ihm ordentliche Kleider, so dass er in den Palast hereingelassen wird.“ Die Dienerinnen gingen los und wollten Mordechai ein Gewand zum Anziehen geben – doch er lehnte ab.

Da rief Esther einen anderen Diener, dem sie viel Vertrauen schenkte. Dieser sollte nun zu Mordechai gehen und ihn fragen, was denn los ist! Mordechai erzählte, dass alle Juden am 13. Tag des 12 Monats sterben müssten – auf Befehl des Königs! Er erzählte auch, dass Haman dem König wohl versprochen hatte, dass der König so zu viel kommen könne! „Hier“, sagte Mordechai zu dem Diener als er fast fertig war mit erzählen, „nimm der Königin diese Kopie des Befehls mit, dann kann sie es selber lesen. Und dann sage ihr noch was: Sage ihr, sie soll zum König gehen und beim König für das Volk der Juden bitten. Vielleicht hat sie eine Möglichkeit, dieses Vorhaben zu stoppen!“

Der Diener kam zurück zu Esther und erzählte ihr alles was Mordechai gesagt hatte und zeigte ihr auch die Abschrift des Befehls. Als der Diener dann sagte, Mordechai bittet die Königin darum ein gutes Wort beim König einzulegen, stand sie auf und ging nachdenklich umher. „ICH soll zum König gehen? Aber das darf ich doch gar nicht. Er hat mich doch gar nicht gerufen. Weiß Mordechai denn nicht, dass das nicht geht? Was soll ich denn nur machen? Es heißt, wer ungerufen zum König kommt muss vielleicht sogar sterben! Wenn, ja wenn er nicht sein goldenes Zepter ausstreckt. Ich kann das nicht machen- es ist mir zu gefährlich. Der König hat mich schon seit 30 Tagen nicht mehr gerufen. Ich mach das nicht! Geh und sage dies Mordechai!“

Der Diener kam also wieder zu Mordechai und erzählte Esthers Worte. Da wurde er etwas ärgerlich über sie und sagte: „geh noch einmal zur Königin und richte ihr folgendes aus: Glaube nur nicht, dass du als einzige Jüdin mit dem Leben davon kommst, nur weil du im Königspalast wohnst. Wenn du jetzt nicht zum König gehst, dann wird Gott uns auf eine andere Art helfen. Wer weiß, vielleicht wollte Gott es sogar so, dass du gerade jetzt Königin bist, dass du für die Juden einstehen kannst.“

Diese Worte brachten Esther zum Nachdenken. Was sollte sie nur machen?

Sie hat das gemacht, was wir in einem Lied auch schon gesungen haben: Lied: „Spar dir deine Sorgen und mach dir keinen Kopf...“ (Mike Müllerbauer)

Sie bat darum, dass alle Juden die in Susa wohnten sich versammeln und beten. 3 Tage lang haben die Menschen intensiv gebetet. Sie haben Gott immer wieder von ihrer großen Angst erzählt und ihn gebeten, dass er doch die Situation verändern möge. Das gilt übrigens auch für uns heute: immer wenn wir nicht mehr weiter wissen, dürfen Gott bitten, dass er uns hilft. Manchmal ist es auch gut, wenn wir anderen erzählen, was uns Not und Sorge macht, dann können die anderen nämlich auch dafür beten. So wie die Menschen in Susa für Esther gebetet haben.

Esther selbst hat auch viel gebetet und nichts gegessen – drei Tage lang. Dann sagte sie sich: „Ok, ich werde zum König gehen. Entweder ich muss sterben, weil er mir sein Zepter nicht entgegenstreckt, oder ich muss sterben, weil ich (*Kinder den Satz fertig machen lassen*) Jüdin bin...“

Nach den drei Tagen zog sich Esther besonders schön an und machte sich auf den Weg zum Palast des Königs. Ich weiß nicht, wie viel Angst sie jetzt noch hatte. Vielleicht sehr viel, vielleicht hat sie gezittert und feuchte Hände gehabt. Vielleicht hat Gott ihr aber auch Ruhe ins Herz gegeben und sie getröstet. Gott kann es machen, dass man innerlich ganz ruhig wird weil man ihm glaubt, dass er sich wirklich darum kümmern wird.

Ich les euch mal wieder direkt aus der Bibel vor, was dann geschah: (Esther 5,1-3)

1 Und am dritten Tage zog sich Ester königlich an und trat in den inneren Hof am Palast des Königs gegenüber dem Palast des Königs. Und der König saß auf seinem königlichen Thron im königlichen Saale gegenüber dem Tor des Palastes. 2 Und als der König die Königin Ester im Hofe stehen sah, fand sie Gnade vor seinen Augen. Und der König streckte das goldene Zepter in seiner Hand gegen Ester aus. Da trat Ester herzu und rührte die Spitze des Zepters

an. 3 Da sprach der König zu ihr: Was hast du, Ester, Königin? Und was begehrt du? Auch die Hälfte des Königreichs soll dir gegeben werden.

Unterbrechung der Erzählung:

Tja, was die Königin dann zum König sagte, erzähle ich euch nicht gleich! Ihr sollt versuchen bis morgen herauszufinden, was sie wirklich gesagt hat. Ich gebe euch drei Möglichkeiten:

Möglichkeit 1: Esther lädt den König und auch Haman zu einem tollen Essen in ihrem Teil des Palastes ein.

Möglichkeit 2: Sie möchte die Hälfte des Königreiches und bestimmt, dass das Gesetz keine Gültigkeit hat.

Möglichkeit 3: Sie erzählt dem König, dass sie auch zum Volk der Juden gehört und bittet weinend darum, dass sie nicht sterben muss.

Merkvers zur Geschichte: Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. 1.Petrus 5,7

Birgit Schneider, Altpietistischer Gemeinschaftsverband